

Die Botschaft an Laodizea: Seid eifrig und bereit!

Christus verschreibt ein Gegenmittel für die tödliche laodizäische Geisteshaltung.

Von David Treybig

INHALT

Die Botschaft an Laodizea 1
„Sich selbst ein Gesetz sein“ 5
Die USA und England
in der Prophezeiung, Teil 6 8

Im November lief eine Anzeige in der Zeitschrift *Schrot & Korn*. Bis zum Redaktionsschluß gab es insgesamt 788 Anfragen.

An dem diesjährigen Seminar des „Ambassador Bible Center“ der United Church of God nehmen 42 Personen teil. Das 7monatige Seminar wird am zentralen Büro der Kirche in Cincinnati durchgeführt.

Im vergangenen Jahr gab es insgesamt 60 919 neue Abonnenten der Zeitschrift *The Good News*. Für die Zeitschrift *Gute Nachrichten* wurden letztes Jahr 1460 neue Abonnenten angeworben. Die Ausgabe Januar-Februar 2003 wird an 4291 Abonnenten verschickt, womit ein Höchststand erreicht wird.

Die nächste Ausgabe von **Intern** erscheint am 15. Februar 2003.

Vereinte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
D-53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

Jesu siebte und letzte Botschaft an die Gemeinden in Offenbarung 2 und 3 steht im starken Kontrast zu der Botschaft an die Philadelphia-Gemeinde. Die Botschaft an Philadelphia ist darin einzigartig, daß sie keinen Tadel enthält. Die Botschaft an Laodizea ist ebenfalls einzigartig, aber dafür, daß Jesus keine lobenden Worte für die Laodizäer findet.

In Syrien und Kleinasien gab es anscheinend mehrere Städte mit dem Namen Laodizea. Die Stadt, an die Jesus seine Botschaft richtet, lag im fruchtbaren Lycus-Tal in Phryrien am Fluß Lycus, ca. 70 km südöstlich von Philadelphia, 160 km östlich von Ephesus und 16 km westlich von Kolossä. „Die große römische Straße, die von der Küste bei Ephesus ins Landesinnere Kleasiens reichte, verlief mitten durch die Stadt und machte Laodizea zu einem wichtigen Handels- und Informationszentrum“ (*Expositor's Bible Commentary*).

„Nachdem es früher die Namen Diosopolis und Rhoas hatte, wurde Laodizea zur Ehre Laodikes, der Frau von Antiochus II. (261-246 v. Chr.) benannt, der die Stadt wiederaufbaute. Die Stadt wurde wieder von einem Erdbeben (ca. 66 v. Chr.) zerstört und von Marcus Aurelius neu aufgebaut ... Die Stadt lag auf einem flachen Hügel. Eine Stadtmauer, jeweils ca. 1 km lang an ihren vier Seiten, umgab die Spitze des Hügels. An der Nord-, Ost- und Nordwestseite der Mauer gab es Stadttore. An der Südwestseite stand ein Stadion, das 79 n. Chr. gebaut und Vespasian geweiht wurde“ (*New Unger's Bible Dictionary*, 1988, Stichwort „Laodicea“).

„Obwohl Laodizea an einer großen Straße an der Kreuzung mehrerer wich-

tiger Routen lag, blieb die Stadt ohne große Bedeutung, bis die römische Provinz Asien 190 v. Chr. eingerichtet wurde. Plötzlich wurde sie zum großen und wohlhabenden Zentrum der Industrie, besonders bekannt für die feine schwarze Wolle ihrer Schafe und das phrygische Augenpulver, das dort produziert wurde (vgl. dazu Offenbarung 3,18).

In der Nähe standen der Tempel von Men Karou und eine berühmte Medizinschule ...“ (*International Standard Bible Encyclopaedia*, 1996, Stichwort „Laodicea“). In der Stadt wurde auch eine Ohrensalbe hergestellt, aber am bekanntesten war Laodizea für sein phrygisches Pulver, das als Medizin zur Heilung von Augenleiden benutzt wurde.

Ihre günstige Lage und ihr Wohlstand machten die Stadt „sehr reich während der römischen Ära. Zum Beispiel beschlagnahmte Flaccus 62 v. Chr. die 20 Pfund Gold, die die Jahresgabe der laodizäischen Juden für Jerusalem darstellten. Als die Stadt 60 n. Chr. mit Kolossä und Hierapolis durch ein Erdbeben zerstört wurde, lehnten allein die Laodizäer römische Hilfe für den Wiederaufbau ab“ (*Nelson's Illustrated Bible Dictionary*, 1986, Thomas Nelson Publishers, Stichwort „Laodicea“).

Trotz seines Wohlstandes wies Laodizea einen bedeutenden materiellen Mangel auf: seine Wasserversorgung. „Ein 10 km langer Aquädukt versorgte Laodizea mit Wasser aus dem Süden. Das Wasser stammte entweder von Thermalquellen und kühlte bei seiner Beförderung auf lauwarm ab oder kam von einer kühlen Quelle und wurde im Aquädukt warm“ (*Expositor's Bible Commentary*).

„Die Ruinen, heute Eski Hissar benannt mit der Bedeutung „altes

Schloß', liegen in der Nähe des modernen Gonjelli an der Eisenbahn und haben den Bauleuten der Nachbarstadt Denizli lange als Steinbruch gedient. Dort findet man nichts aus der Zeit vor der römischen Ära.

Eines der beiden römischen Theater ist bemerkenswert gut erhalten. Man kann außerdem das Stadion, eine Kolonnade, das Aquädukt, mit dem Wasser durch das Tal in die Stadt geleitet wurde, und die Ruinen von drei frühen christlichen Kirchen sehen" (*International Standard Bible Encyclopaedia*).

Der Autor

Jesus eröffnet seine Botschaft an Laodizea mit einer Selbstbeschreibung: „Das sagt, der Amen heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes“ (Offenbarung 3,14). Diese Titel versinnbildlichen Jesu vertrauenswürdigen Charakter und seine Beteiligung an der Schöpfung als der im Auftrag des Vaters Ausführende (Kolosser 1,15-16).

Das Wort „Anfang“, eine Übersetzung des griechischen *arche*, wird von einigen dahingehend falsch verstanden, als wäre Jesus selbst ein erschaffenes Wesen. Wäre diese Interpretation richtig, so würde sich die Bibel widersprechen (vgl. Johannes 1,3). Mehrere Kommentare bezeichnen diese Interpretation als falsch.

Vine's Expository Dictionary of Biblical Words erklärt, daß *arche* im Sinne „des Ursprungs als kausale Ursache, ob eine Person oder eine Sache“, zu verstehen ist. Der *Expositor's Bible Commentary* fügt hinzu: „Der ‚Anfang‘ (Griechisch *arche*, ‚Quelle‘, ‚Ursprung‘) ergänzt die Selbstbeschreibung des ‚Amen‘. In Kolosser 1, Vers 18 benutzte Paulus *arche*, um Christus als Quelle oder Ursprung aller Schöpfung (nicht als das zuerst Erschaffene, vgl. Johannes 1,3) zu bezeichnen, höchstwahrscheinlich um eine Irrlehre zu berichtigen.

Da Kolossä eine Nachbarstadt von Laodizea war, ist es nicht unwahrscheinlich, daß dieselbe Irrlehre auch die Gemeinde zu Laodizea beeinflusste, was jedoch nicht ausdrücklich gesagt wird. Klar ist, daß Jesus an eine Gemeinde schreibt, die in ihrer Treue und ihrem Gehorsam nachläßt, daß er für sie das ‚Amen‘ Gottes in Treue und in wahren Zeugnis ist, der einzige, der absolute Macht über die Welt besitzt, weil er die Quelle und der Ursprung aller Schöpfung ist (1,17; 2,8; 22,13).“

Ein „lauwarmer“ Zustand

Jesus eröffnet seine Botschaft mit den Worten: „Ich kenne deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Ach, daß du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde“ (Vers 15-16). Wie bereits erwähnt, sind Werke wichtig für Jesus. Durch seinen Vergleich ihrer gleichgültigen Geisteshaltung mit der mangelhaften Wasserversorgung der Stadt zeigte Jesus, wie genau er über ihre Gedanken und Taten informiert war.

Ca. 10 km nördlich von Laodizea lag die Stadt Hierapolis mit ihren berühmten Thermalbädern. Vielleicht hatte Jesus diese Bäder im Sinn, als er das Wort „heiß“ benutzte. Mit dem Wort „kalt“ mag er das kühle Wasser zu Kolossä gemeint haben, nur 16 km östlich von Laodizea. Obwohl Historiker nicht sicher sind, ob Laodizeas Wasserquelle heiß oder warm war, kam das Wasser am Ende des 10 km langen, aus dem Süden kommenden Aquädukts in Laodizea lauwarm und schlecht schmeckend an.

Nachdem er die Werke der Christen in Laodizea mit der Temperatur ihres städtischen Wassers verglich, setzte Jesus die Analogie fort, um seine Reaktion auf ihren geistlichen Zustand zu beschreiben. Genauso wie schlecht schmeckendes oder verseuchtes Wasser das Erbrechen auslösen kann, meinte Jesus, daß er sie aus seinem Mund ausspeien würde. Was für ein unangenehmes Bild!

Jesus nennt auch den Grund für seine Reaktion: „Du sprichst: Ich bin reich und habe genug und brauche nichts! und weißt nicht, daß du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß“ (Vers 17). Leider erkannten die Laodizäer nicht ihren wahren Zustand. Sie waren von ihrem Wohlstand und Reichtum geblendet. Wahrscheinlich gingen sie davon aus, daß diese materiellen Segnungen auf Gottes Zufriedenheit mit ihrem Zustand zurückzuführen waren. Geistliches und materielles Wohlergehen sind jedoch zweierlei (vgl. Matthäus 6,19-20 und Hebräer 11,26). Leider befanden sich die Laodizäer in Unkenntnis über ihren wahren geistlichen Zustand.

Selbstbetrug

Das Problem in Laodizea war nichts Ungewöhnliches. Die Bibel enthält zahlreiche Warnungen vor der verführerischen Natur des Menschen. In Jeremia 17, Vers 9 lesen wir: „Es ist das

Herz ein trotzig und verzagt Ding; wer kann es ergründen?“ An zwei Stellen in den Sprüchen erfahren wir: „Manchem scheint ein Weg recht; aber zuletzt bringt er ihn zum Tode“ (Sprüche 14,12; 16,25). Diesen Selbstbetrug gibt es häufig in religiösen Kreisen.

Untersuchungen in westlichen Ländern weisen auf den Trend hin, „Kirche nein, Gott ja“. Darunter sind Menschen,

Intern

17. Januar 2003

Jahrgang 8, Nr. 1

Intern erscheint in unregelmäßigen Abständen, jedoch mindestens einmal monatlich, und wird von der Vereinten Kirche Gottes für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *United News (UN)*, *World News and Prophecy (WNP)* und *The Good News (GN)* der United Church of God, an *International Association* werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

© **Vereinte Kirche Gottes**, Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, D-53703 Siegburg, eingetragen und mit der United Church of God, an *International Association* (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) assoziiert.

Zielsetzung: *Intern* fördert die Erfüllung des Auftrags der Vereinten Kirche Gottes, wie dieser in der Satzung der Vereinten Kirche Gottes festgelegt ist. Die Redaktion behält sich vor, alle eingereichten Beiträge, die veröffentlicht werden, im Sinne dieser Zielsetzung zu redigieren.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath,
Paul Kieffer, Rolf Marx, Ludwig Queckbörner,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Gary Antion, Aaron Dean, Robert Dick,
Jim Franks, Doug Horchak, John Jewell,
Clyde Kilough, Victor Kubik, Les McCullough,
Mario Seigle, Richard Thompson, Leon Walker
Vorsitzender: Clyde Kilough
Präsident: Roy Holladay

Sofern nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Die Herausgabe von *Intern* wird durch die Zehnten und Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes ermöglicht. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn

Unsere Bankverbindung:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org.

die sich geistliche Werte für ihr Leben wünschen, sich aber keiner Gemeinschaft oder Organisation unterstellen möchten. Statt dessen basteln manche dieser Menschen ihre „eigene“ Religion, indem sie die Lehren unterschiedlicher Glaubensgemeinschaften übernehmen, die ihnen gut gefallen. In religiösen Kreisen heißt dieses Phänomen „Büffet-Christentum“ oder die „Religion des allmächtigen Ich“.

Wie die Laodizäer des ersten Jahrhunderts sind die Menschen, die ihre eigene religiöse Mischung fertigstellen, meist mit ihrer Auswahl zufrieden und glauben, daß Gott ihre Zusammenstellung gutheißt, auch wenn ihre Ideen den Vorstellungen anderer religiöser Bastler direkt widersprechen. Die Bibel lehrt, daß Gott „nicht ein Gott der Unordnung“ ist (1. Korinther 14,33).

Trotz dieser klaren Aussagen meinen einige, daß mehrere Wege zu Gott führen und daß sie alle ihm wohlgefällig sind, auch wenn sie sich zum Teil widersprechen. Paulus lehnt diese Sichtweise ab, indem er uns zeigt, daß es in bestimmten Grundlehren nur eine Linie geben kann: „... seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens: ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“ (Epheser 4,3-5).

Gott läßt sich nicht von unserer selbstbetrügerischen Natur täuschen: „Ich, der HERR, kann das Herz ergründen und die Nieren prüfen und gebe einem jeden nach seinem Tun, nach den Früchten seiner Werke“ (Jeremia 17,10). In seiner Botschaft an die Gemeinde zu Thyatira schreibt Jesus: „Und alle Gemeinden sollen erkennen, daß ich es bin, der die Nieren und Herzen erforscht, und ich werde geben einem jeden von euch nach euren Werken“ (Offenbarung 2,23).

Um Gott in Geist und Wahrheit anzubeten (Johannes 4,24), brauchen wir ein neues Herz (Hesekiel 11,19; 18,31; 36,26) — ein Herz, das sich Gott unterordnet und willig zur Gemeinschaft der Gläubigen gehört. Statt eine eigene Religion nach eigenem Gutdünken zu basteln, verkörpern Menschen mit diesem veränderten Herz die Geisteshaltung des äthiopischen Kämmerers, dem Philip-pus das wahre Evangelium predigen durfte:

„Da lief Philippus hin und hörte, daß er [der Kämmerer aus Äthiopien] den Propheten Jesaja las, und fragte:

Verstehst du auch, was du liest? Er aber sprach: Wie kann ich, *wenn mich nicht jemand anleitet?*“ (Apostelgeschichte 8,30-31; Hervorhebung durch uns).

In seiner Gemeinde setzt Gott diverse Funktionsträger ein, damit wir alle zur Einheit der Erkenntnis und des Glaubens gelangen können (Epheser 4,11-12; Hebräer 13,17). In diesem Sinne beschreibt Paulus die Christen zu Thessalonich: „Und ihr seid unserm Beispiel gefolgt und dem des Herrn und habt das Wort aufgenommen ...“ (1. Thessalonicher 1,6).

Das Gegenmittel

Obwohl die Laodizäer lauwarm und geistlich blind geworden waren, stieß Jesus sie nicht von sich. Er ermahnte sie dringend, zu erwachen und

*Obwohl die
Laodizäer lauwarm
und geistlich blind
geworden waren,
stieß Jesus sie
nicht von sich.
Er ermahnte
sie dringend, zu
erwachen und zu
bereuen. Er sagte
ihnen, wie sie dies
tun konnten.*

zu bereuen. Er gab ihnen einen Rat, wie sie dies tun konnten: „Ich rate dir, daß du Gold von mir kaufst, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest, und weiße Kleider, damit du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde, und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehen mögest“ (Offenbarung 3,18). In dieser Ermahnung bezog sich Jesus auf drei gutbekannte Erzeugnisse aus Laodizea, um geistliche Prinzipien darzustellen.

Zuerst nannte er das Gold, „das im Feuer geläutert ist“. Im materiellen Sinne trug das in der Stadt befindliche Gold entscheidend zu ihrem Reichtum bei. Jesus meinte jedoch in erster Linie den Charakter der Laodizäer. Fast 500 Jahre früher hatte der Prophet Maleachi geschrieben: „Wer wird aber den Tag seines Kommens ertragen können, und

wer wird bestehen, wenn er erscheint? Denn er ist wie das Feuer eines Schmelzers und wie die Lauge der Wäscher. Er wird sitzen und schmelzen und das Silber reinigen, er wird die Söhne Levi reinigen und läutern wie Gold und Silber. Dann werden sie dem HERRN Opfer bringen in Gerechtigkeit“ (Maleachi 3,2-3).

Der Apostel Petrus schrieb ähnlich: „Dann werdet ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, damit euer Glaube als echt und viel kostbarer befunden werde als das vergängliche Gold, das durchs Feuer geläutert wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn offenbart wird Jesus Christus“ (1. Petrus 1,6-7). Jesus riet den Laodizäern, diese Art Gold zu kaufen.

Zweitens riet Jesus zum Kauf „weißer Kleider“, obwohl die laodizäischen Händler hochqualitative Kleider aus der schwazen Wolle, die in der Nähe produziert wurde, anfertigten. Damit meinte er nicht Kleider einer anderen Farbe, sondern ein anderes Verhalten. Mit seiner Beschreibung des Hochzeitskleids seiner Braut, der Kirche, weist Jesus auf Gerechtigkeit im Sinne reiner Kleider hin: „Und es wurde ihr gegeben, sich anzutun mit schönem reinem Leinen. Das Leinen aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen“ (Offenbarung 19,8). Im Gegensatz dazu sind diejenigen, die zur Zeit der Rückkehr Jesu unvorbereitet sind, nackt: „Siehe, ich komme wie ein Dieb. Selig ist, der da wacht und seine Kleider bewahrt, damit er nicht nackt gehe und man seine Blöße sehe“ (Offenbarung 16,15). Jesus riet den Laodizäern, sich mehr Gedanken über ihre geistliche Kleidung zu machen.

Drittens wies Jesus auf Augensalbe hin, damit die Laodizäer klar sehen konnten. Damit meinte Jesus nicht das berühmte phrygische Augenpulver, das bei Augenleiden häufig eingesetzt wurde. Statt dessen meinte er geistliche Einsichten, Weisheit und Erkenntnis. Als 70 seiner Jünger über ihr erfolgreiches Predigen des Reiches Gottes berichteten, „freute sich Jesus im heiligen Geist und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du dies den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart“ (Lukas 10,21).

Jesus sagte den Laodizäern, daß ihnen die geistliche Einsicht fehlte, um ihren wahren geistlichen Zustand zu erkennen und daraus die notwen- ►

digen persönlichen Veränderungen einzuleiten.

Ermutung

Jesus verknüpfte seine Zurechtweisung mit einer Erklärung seiner kritischen Haltung gegenüber den Laodizäern: „*Welche ich lieb habe, die weise ich zurecht und züchtige ich. So sei nun eifrig und tue Buße!*“ (Vers 19). Gott möchte keinen Leiden sehen (2. Petrus 3,9).

Das bedingt gelegentlich, daß starke Worte der Ermahnung und Zurechtweisung notwendig sind, wie Jesus sie an die Gemeinde zu Laodizea richtete. Jesus hofft, daß diejenigen, für die solche Worte bestimmt sind, seinen Rat

ernst nehmen und von Herzen bereuen werden.

Wer auf die Worte Jesu hört und entsprechend reagiert, kann sich auf eine große Belohnung freuen: „*Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür aufturn, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir. Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden habe und mich gesetzt habe mit meinem Vater auf seinen Thron*“ (Vers 20-21).

Jesus schließt seine Botschaft mit den Worten: „*Wer Ohren hat, der höre,*

was der Geist den Gemeinden sagt!“ (Vers 22). Diese Botschaft galt nicht allein den Christen in der angeschriebenen Gemeinde des 1. Jahrhunderts n. Chr. Das letzte der sieben Sendschreiben Jesu enthält eine ernüchternde Botschaft an die Gemeinde Laodizea, die für die Kirche Gottes zu allen Zeiten gültig ist. Diejenigen, die heute Teil der Kirche Gottes sind, werden bestimmt ihren christlichen Vorfahren des 1. Jahrhunderts ähneln, sowohl in ihren Werken, die Jesus lobt, als auch in ihren Sünden und Schwächen.

Ganz bestimmt möchte kein Christ die Bewertung hören, mit der Jesus den geistlichen Zustand der Christen in Laodizea beurteilt! Und trotzdem würden wir uns irren, wenn wir annähmen, daß diese harte Bewertung bedeutete, daß Christus die Mitglieder der Kirche Gottes in Laodizea schon verworfen hätte. Obwohl sie sich ohne Frage in einem bedenklichen geistlichen Zustand befanden, wurde ihnen die Gelegenheit gegeben, sich zu ändern.

Nach der Reue wurde ihnen die gleiche Bestimmung versprochen, die alle treuen Christen erwartet — mit Jesus Christus auf dem Thron seines Vaters zu herrschen. Tatsächlich findet man in der Botschaft Christi an Laodizea eine der meist zitierten Schriftstellen über unseren zukünftigen Dienst im Reich Gottes:

„*Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden habe und mich gesetzt habe mit meinem Vater auf seinen Thron. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!*“ (Offenbarung 3,21-22).

Jesus wiederholte seine Mahnung „*wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!*“ zum Schluß aller sieben Sendschreiben an die Gemeinden (Offenbarung 2,7. 11. 17. 29; 3,6. 13. 22). Daran erkennen wir, daß wir alle sieben Briefe zu Herzen nehmen sollten, denn sie enthalten eine universelle Botschaft und Jesu geistlichen Rat für Christen in allen Zeitaltern.

Als liebender Vater wird Gott mit allen gerecht und absolut fair umgehen. Ganz gleich, in welchem Zeitalter wir leben, sind die Ermahnung und die Belohnung die gleichen. Möge Gott uns die geistliche Weisheit schenken, um die Worte unseres Retters Jesus Christus in seinen zeitlosen Botschaften an die Gemeinden in Offenbarung 2 und 3 zu beherzigen! ■

Versandbericht für den Monat Dezember 2002

Nachfolgend eine Übersicht unserer Versandtätigkeit für den Monat Dezember. (Die Angaben in eckigen Klammern sind für den Zeitraum Januar-Dezember 2002.)

Korrespondenz-Intern:	120	[404]
Korrespondenz-Extern:	45	[317]
„Direkt-Mail“:	464	[4331]
Literatursendungen:	492	[27.420]

Davon:

<i>Bibel: Wahrheit oder Legende:</i>	[0]	[459]
<i>Biblische Prophezeiung:</i>	51	[147]
<i>Der biblische Ruhetag:</i>	79	[441]
<i>Geheimnis Ihrer Existenz:</i>	21	[374]
<i>Gottes Festtage:</i>	73	[175]
<i>Himmel oder Hölle</i>	91	[438]
<i>Lebendiger Glaube:</i>	19	[93]
<i>Das Leben meistern:</i>	13	[477]
<i>Nach dem Tode:</i>	40	[428]
<i>Das Reich Gottes:</i>	27	[228]
<i>Schlüssel zum Bibelverständnis:</i>	44	[279]
<i>Der Weg zum ewigen Leben:</i>	43	[357]
<i>Die Zehn Gebote:</i>	27	[228]
<i>Intern:</i>	250	[1596]
<i>Gute Nachrichten:</i>	268	[26.858]

Erläuterungen:

„Korrespondenz-Intern“ sind Briefe, Erläuterungen usw., die an Mitglieder der Kirche bzw. Versammlungsbesucher geschickt wurden. „Korrespondenz-Extern“ sind Briefe, Erläuterungen usw., die an Interessenten geschickt wurden. „Direkt-Mail“ sind Sonderbriefe an unsere eigenen Leser. Beispiele sind der Begrüßungsbrief für unsere neuen Leser bzw. eine Aufforderung zur Erneuerung des Abonnements.

Ende Dezember gab es 4241 Abonnenten der Zeitschrift *Gute Nachrichten*. Die meisten Abonnenten wohnen in Deutschland. Außerdem gibt es Abonnenten in Belgien, Chile, Dänemark, Estland, Finnland, Frankreich, Iran, Irland, Italien, Jugoslawien, Litauen, Luxemburg, den Niederlanden, Norwegen, Österreich, Polen, Spanien, der Schweiz, Südafrika, der Tschechischen Republik, Ungarn und den USA.

„Sich selbst ein Gesetz sein“?

Ist das Gesetz Gottes von Natur aus im Herzen von Nichtchristen? Ist ein gutes Gewissen ein Ersatz für das bewußte Halten der Zehn Gebote?

Von Kevin T. Epps

Es gibt viele nette Leute in dieser Welt. Sie tun gute Werke: Sie arbeiten als ehrenamtliche Helfer in ihrer Stadt oder Gemeinde, spenden für wohltätige Zwecke, adoptieren Waisen oder kümmern sich um den Tier- bzw. Umweltschutz.

In den nichtchristlichen Religionen gibt es sogar Gesetze, die den Zehn Geboten — besonders den letzten sechs — ähneln. Für diese Religionen ist jedoch die Heilige Schrift nicht der Maßstab zur Definition gerechten Verhaltens. Beispielsweise ist der Koran für den Islam maßgebend, in welchem der Verzehr von Schweinefleisch und Ehebruch verboten werden. Es gibt Chinesen, die sich an die Lehre von Konfuzius halten, der die sogenannte „silberne Regel“ vertrat: „Tue anderen das nicht an, was du nicht von ihnen angetan werden möchtest.“ Stammesreligionen achten Gesetze gegen Diebstahl und Mord. Selbst Atheisten verurteilen Mord, Diebstahl und sonstige Verletzungen unserer Mitmenschen und deren Privatsphäre.

Das Gesetz von Natur aus halten?

Es gibt eine Bibelstelle, die einige in dem Bemühen zitieren, zu belegen, daß alle Menschen von Natur aus „sich selbst ein Gesetz“ sein können: Römer 2, Vers 14-15. Nachfolgend der Wortlaut dieser Bibelstelle:

„Denn wenn Nationen, die kein Gesetz haben, von Natur dem Gesetz entsprechend handeln, so sind diese, die kein Gesetz haben, sich selbst ein Gesetz. Sie beweisen, daß das Werk des Gesetzes in ihren Herzen geschrieben ist, indem ihr Gewissen mit Zeugnis gibt und ihre Gedanken sich untereinander anklagen oder auch entschuldigen“ (Elberfelder Bibel; alle Hervorhebungen durch uns).

Wie soll man diese beiden Verse verstehen? Üblicherweise werden sie folgendermaßen interpretiert:

„Alle werden gerichtet, entweder vom Gesetz Gottes oder von ihrem eigenen [Gesetz]. Das Gericht gilt gleichermaßen Juden und Heiden. Beide wer-

den von ihrem jeweiligen Gesetz gerichtet: die Juden vom Gesetz des Mose (besonders den Zehn Geboten), die Heiden vom Gesetz, das Gott ihnen in ihr eigenes Gewissen geschrieben hat“ (Harold L. Willmington, *Willmington's Bible Handbook*, 1997).

„Viele der [im Gesetz enthaltenen] Dinge mögen die Heiden tun: Eltern respektieren, Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit, Enthaltbarkeit. Insofern zeigen sie, daß sie für sich ein Gesetz hatten“ (Albert Barnes, *Barnes' Notes, BibleSoft*, 1997).

„Durch das Licht, das Gott jedem Menschen zuteilt, sind die im Gesetz enthaltenen Dinge wie Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Mäßigung und Wahrheit, deren Ausübung das Gesetz so klar vorschreibt, ein Gesetz für sich. Die Heiden verantworten sich keinem anderen Gesetz und sollen von keinem anderen als dem gerichtet werden, unter dem sie leben“ (*Adam Clarke's Commentary, BibleSoft*, 1996).

Die Sichtweise, daß ein Mensch, der Gott nicht kennt, nicht vom Gesetz Gottes, sondern sozusagen vom eigenen Instinkt gerichtet wird, läßt einige den Schluß ziehen, daß ein liebevoller Gott gute Menschen — ganz gleich, welche Religion sie praktiziert haben — nicht in die Hölle schicken wird.

In diesem Sinne stellte Robert Brinsmead fest: „Die Welt hat es nötig, von dem Sauerteig des Geistes Jesu durchsäuert zu werden, der alle Religionen ignorieren und übersteigen wird ...“, der keinen Unterschied zwischen Jude und Heide, Christ und Muslim macht. Manchmal erkennen die Menschen seinen [Jesu] Geist und zeigen auf ihre Weise, daß sie wirklich an ihn glauben, obwohl sie die Geschichte von seinem Tod und seiner Auferstehung noch nicht gehört haben“ (*The Christian Verdict*, Christian Research Institute, Sonderausgabe vom 19. November 1993).

Widerspricht sich die Bibel?

Für Christen ist die Frage, ob sich die Bibel widerspricht, von fundamentaler Wichtigkeit. Jesus stellte fest, daß Gottes Wort „die Wahrheit“ ist und daß es — die Heilige Schrift — „nicht gebro-

chen werden“ kann (Johannes 17,17; 10,35). Würde sich die Bibel widersprechen, wären ihre Wahrhaftigkeit und damit auch ihre Glaubwürdigkeit bzw. Zuverlässigkeit in Frage zu stellen. Für den Glauben an Dinge, die man noch nicht sehen kann, die aber für unsere Zukunft verheißen sind (Hebräer 11,1), wäre das ein äußerst wackliges Fundament.

Vor diesem Hintergrund fragen wir: Wie verhält es sich mit der Sichtweise, daß sich der nichtberufene Mensch von Natur aus an dem ihm unbekanntem Gesetz Gottes orientiert? Hatte der alte chinesische Lehrer Konfuzius das Gesetz Gottes in seinem Herzen? Sind diejenigen, die Gott nicht kennen, dem Gesetz Gottes keine Rechenschaft schuldig, weil sie das Gesetz sowieso instinktiv halten?

Wenn ja, so könnte man meinen, daß man auf eine Art „Christ“ sein könnte, ohne das Gesetz Gottes, die Bibel oder gar Gott selbst kennen zu müssen. Darüber hinaus könnte man die Notwendigkeit, das Evangelium zu predigen, in Frage stellen, denn die Heiden, die „sich selbst ein Gesetz“ sind, wären in diesem Zustand auf eine Art bereits „in Ordnung“ und hätten kein zusätzliches Gesetz nötig. Dann wäre auch der heilige Geist nicht notwendig, denn solche Menschen würden ohne die Hilfe dieses Geistes bereits „gehören“ (vgl. Apostelgeschichte 5,32) und hätten die Belehrung durch den Geist nicht nötig (Johannes 14,26).

Damit können wir bereits einen Widerspruch zu der zitierten Interpretation der Bibelstelle in Römer 2 ableiten. Gottes Plan sieht vor, daß alle Menschen das Evangelium hören werden, ob in diesem gegenwärtigen Leben oder beim Gericht vor dem Großen Weißen Thron (dargestellt durch das letzte der Jahresfeste Gottes, den Letzten Großen Tag). Nach Jesu eigenen Worten werden diejenigen gerettet, die an das Evangelium glauben und ihre eigene Lebensführung entsprechend der Anforderungen des Evangeliums ausrichten (Markus 1,14-15; 16,16).

Wer die Feste Gottes und ihre symbolische Bedeutung nicht kennt, weiß ►

auch nicht, wie Gott es für alle Menschen möglich machen wird, das wahre Evangelium kennenzulernen und damit die Gelegenheit zur Reue zu bekommen. Deshalb könnte man meinen, daß für einige die Bibelstelle in Römer 2, Vers 14-15 eine Antwort auf die Frage ist, wie den Menschen, die Gott nicht kennen bzw. kannten, doch noch eine positive Zukunft bevorstehen könnte.

Und die ersten vier Gebote?

Warum hält der Mensch *von Instinkt aus* nicht die ersten vier der Zehn Gebote? Warum kommt er nicht von selbst auf den Gedanken, keine anderen „Götter“ vor dem *wahren* Gott zu haben, keine Bildnisse anzubeten oder als Anbetungshilfe einzusetzen, Gottes Namen nicht zu mißbrauchen und den siebten Tag der Woche als von Gott geheiligten Ruhetag zu halten?

Im Gegenteil: In bezug auf diesen Teil des Gesetzes Gottes ist der Mensch „sich selbst“ eben *kein* Gesetz! In heidnischen Religionen werden Götzen benutzt, und den Sabbat halten eigentlich nur diejenigen, die Gottes Wort kennen.

Die Bibel zeigt uns, daß der natürliche Mensch nicht in der Lage ist, das Gesetz Gottes zu halten: „Denn fleischlich gesinnt sein ist Feindschaft gegen Gott, weil das Fleisch dem Gesetz Gottes nicht untertan ist; *denn es vermag's auch nicht*. Die aber fleischlich sind, können Gott nicht gefallen“ (Römer 8,7-8). Wann hört man auf, „fleischlich gesinnt“ zu sein? Wenn der heilige Geist in uns wohnt: „Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, wenn denn Gottes Geist in euch wohnt ...“ (Vers 9).

Das griechische Wort *physis*, das in Römer 2, Vers 14 mit „Natur“ übersetzt wurde, hat mehrere Anwendungen: „die natürliche Ordnung, *die Geburt*, physische Herkunft, Gewohnheiten, Wachstum, linealische Abstammung“ usw. (*Thayer's Greek Lexicon*, BibleSoft, 2000 und *Strong's Concordance*, 1994).

Wie wird dieses Wort in anderen Bibelstellen benutzt? Hier sind zwei Beispiele: „Hat Gott die *natürlichen* [*physis*] Zweige nicht verschont, wird er dich doch wohl auch nicht verschonen“ (Römer 11,21) und „Denn wenn du aus dem Ölbaum, der *von Natur* [*physis*] wild war, abgehauen und wider *die Natur* [*physis*] in den edlen Ölbaum eingepropft worden bist, wieviel mehr werden die natürlichen Zweige wieder eingepropft werden in ihren eigenen Ölbaum“ (Römer 11,24).

Diejenigen, die jüdischer Abstammung waren, waren in der Hinsicht die „natürlichen Zweige“, indem Gott zunächst mit ihnen arbeitete. Aufgrund ihrer *natürlichen* Abstammung als Juden hörten sie *gewohnheitsmäßig* in Synagogen und im Tempel das Gesetz: „Mose hat von alten Zeiten her in allen Städten solche, die ihn predigen, und wird alle Sabbattage in den Synagogen gelesen“ (Apostelgeschichte 15,21).

Das Gesetz verlieh ihrer Gesellschaft eine gewisse Struktur und wurde so in einem Sinne zu ihrer *gewohnheitsmäßigen* Sichtweise, denn den Juden war „anvertraut, was Gott geredet hat“ (Römer 3,2). Der durchschnittliche Jude hatte so viel mehr Berührung mit richtigen moralischen Prinzipien als der durchschnittliche Heide: „Wir sind *von Geburt* [*physis*, „von Natur“ (Elberfelder Bibel)] Juden und nicht Sünder aus den Heiden“ (Galater 2,15).

Reue ist notwendig, nicht Instinkt

Für die Juden war das Gesetz jedoch etwas *Äußerliches*. Das Gesetz zu kennen bzw. zu hören reichte nicht aus: „Denn vor Gott sind nicht gerecht, die das Gesetz hören, sondern die das Gesetz tun, werden gerecht sein“ (Römer 2,13).

Das Thema setzt sich in Vers 14 fort: „Denn wenn Heiden ... tun, *was das Gesetz fordert* ...“ Das Wort „denn“ in diesem Vers „liefert den Grund für die vorangegangene Feststellung oder Meinung“, so *Thayer's Greek Lexicon*. Die vorangegangene Feststellung — Vers 13 — besagt, daß die Täter des Gesetzes „gerecht sein“ werden. Zu den potentiellen Tätern des Gesetzes gehören auch die Heiden (Vers 14), mit dem Resultat, daß das Gesetz „in ihr Herz geschrieben ist“.

Juden *und* Heiden, die nicht reumütig sind, werden hingegen nicht gerecht sein; folglich wird das Gesetz auch nicht in ihr Herz geschrieben sein. Bestimmt hielten *unreumütige* Juden (Hörer des Gesetzes) einige der Gesetze Gottes. Trotzdem war das Gesetz nicht in ihr Herz geschrieben. Wie konnte denn das Gesetz in den Herzen *unreumütiger Heiden* sein, die das Gesetz *nicht einmal hörten*?

In Kapitel 1 beschreibt Paulus *unreumütige* Heiden: „Darum hat sie Gott dahingegeben in schändliche Leidenchaften; denn ihre Frauen haben den *natürlichen* [*physikos*] Verkehr vertauscht mit dem widernatürlichen; desgleichen haben auch die Männer den *natürlichen*

[*physis*] Verkehr mit der Frau verlassen und sind in Begierde zueinander entbrannt und haben Mann mit Mann Schande getrieben und den Lohn ihrer Verirrung, wie es ja sein mußte, *an sich selbst empfangen*“ (Vers 26-27).

In diesen Versen wird eine Eigenschaft genannt, die instinktiv bzw. „angeboren“ ist. Es ist eine von Gott gewollte natürliche Eigenschaft von Männern und Frauen, daß sie sich vom jeweils anderen Geschlecht angezogen fühlen. Die Fähigkeit hingegen, diese geschlechtliche Anziehung in richtige Bahnen zu lenken, ist *nicht instinktiv*: „Ich aber sage euch: Wer eine Frau ansieht, *sie zu begehren*, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen“ (Matthäus 5,28).

Ist das Gesetz dann in die Herzen von allen Heiden geschrieben, die nur zufällig einige der Gesetze Gottes halten? Wäre das nicht eine Form des Legalismus — der Versuch, die Rechtfertigung ohne Christus zu erlangen?

Der *Expositor's Bible Commentary* erklärt, welche Heiden Paulus in Römer 2, Vers 14 gemeint hat: „Er scheint bestrebt zu sein, den Eindruck zu meiden, daß er die Heiden in ihrer Gesamtheit behandelt (er schreibt ‚Heiden‘ und nicht ‚die Heiden‘). Er hat Einzelfälle im Sinn, nicht die Masse der Heiden. Darüber hinaus wäre der Kontrast mit Kapitel 1, würde er in Vers 14 alle Menschen außer den Juden meinen, derart groß sein, daß damit ein Widerspruch angedeutet würde“ (Zondervan Reference Software, 1998).

Bei diesen „Einzelfällen“, die Paulus in Vers 14 meint, handelte es sich um bekehrte Heiden und nicht um *alle* Heiden, deren natürlicher Instinkt die Befolgung des Gesetzes wäre. Durch den Prozeß der Bekehrung kann das Gesetz in die Herzen von Juden *und* Heiden geschrieben werden. Im weiteren Verlauf dieses Kapitels wiederholt Paulus die Gegenüberstellung von unbekehrten Juden und *bekehrten* Heiden:

„Und so wird der, der *von Natur* [*physis*] unbeschnitten ist *und das Gesetz erfüllt*, dir ein Richter sein, der du unter dem Buchstaben und der Beschneidung stehst und das Gesetz übertrittst. Denn nicht der ist ein Jude, der es äußerlich ist, auch ist nicht das die Beschneidung, die *äußerlich am Fleisch* geschieht; sondern der ist ein Jude, der es *inwendig* verborgen ist, und das ist *die Beschneidung des Herzens, die im Geist* und nicht im Buchstaben geschieht. Das Lob eines solchen

ist nicht von Menschen, sondern von Gott“ (Römer 2,27-29).

In diesem Abschnitt wird klar gezeigt, daß die Heiden *von Natur aus* unbeschnitten sind. Ihr Halten des Gesetzes geschah nicht instinktiv, sondern *durch den Geist Gottes*, durch den sie die Beschneidung *des Herzens* erfahren hatten.

Die „geistliche Beschneidung“ ist eine Veränderung des natürlichen Herzens, genauso wie die körperliche Beschneidung eine Veränderung des natürlichen Körpers ist. Voraussetzung für diese geistliche Beschneidung ist *Reue*.

Die Prophezeiungen über den Neuen Bund zeigen, daß Gott das Herz des Menschen verändern wird: „Denn das ist der Bund, den ich schließen will mit dem Haus Israel nach diesen Tagen, spricht der Herr: *Ich will mein Gesetz geben in ihren Sinn, und in ihr Herz will ich es schreiben* und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein“ (Hebräer 8,10). „Und ich will euch *ein neues Herz* und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben und *will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun*“ (Hesekiel 36,26-27).

Da Gott den Menschen im Neuen Bund ein *neues Herz* schenken wird, damit sie seine Gebote halten, können die Menschen, die noch nicht in den Neuen Bund mit Gott eingetreten sind, unmöglich sein Gesetz *instinktiv* halten — sonst müßte Gott ihnen kein neues Herz schenken!

Satzzeichen falsch gesetzt?

In dem bisher Behandelten wurde deutlich, wie andere Bibelstellen die These widerlegen, der Mensch würde *instinktiv* das Gesetz Gottes halten. Vor diesem Hintergrund sehen wir uns nun eine andere, zwar weniger populäre Interpretation von Römer 2, Vers 14 an, die jedoch nach Meinung der Kommentatoren möglich ist. Diese andere Lesart stellt die traditionelle Punktation in Vers 14 in Frage.

Der griechische Urtext enthält weder eine Einteilung nach Versen noch Satzzeichen. Es waren Bibelübersetzer und Drucker, die sie später einfügten. In den allermeisten Fällen ändert die Stellung der Satzzeichen nicht den von Gott beabsichtigten Sinn des Verses. In einigen Fällen jedoch spiegelt die Stellung

eines Satzzeichens die Vorurteile des Übersetzers über die vermeintlich richtige Bedeutung des Textes wider.

Als Beispiel lesen wir Lukas 23, Vers 43: „Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: *Heute* wirst du mit mir im Paradies sein.“ Die traditionelle Punktation in diesem Vers weist auf die Überzeugung hin, der zusammen mit Christus gekreuzigte Übeltäter wäre noch am Tag seines Todes ins Paradies gekommen. Statt dessen wird dieser Mann erst beim Gericht vor dem großen weißen Thron wieder leben (Offenbarung 20,11-12). Vers 43 mit der Punktation, die den Sinn richtig wiedergibt, lautet also: „Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir *heute*: Du wirst mit mir im Paradies sein.“

In Römer 2, Vers 14 gehen die Übersetzer davon aus, daß das zweite Komma vor „von Natur“ zu setzen ist,

*Die menschliche
Natur akzeptiert
die Verhaltensmaß-
stäbe, die ihr
recht erscheinen,
lehnt aber Gesetze
oder Vorschriften,
die ihr unbequem
sind bzw. die sie
nicht halten will,
konsequent ab.*

wie nachfolgend aus der Elberfelder Bibel zitiert: „Denn wenn Nationen, die kein Gesetz haben, *von Natur* dem Gesetz entsprechend handeln, so sind diese, die kein Gesetz haben, sich selbst ein Gesetz.“

Setzt man das Komma jedoch *nach* „von Natur“, so ergibt sich ein völlig anderer Sinn: „Denn wenn Nationen, die kein Gesetz haben *von Natur*, dem Gesetz entsprechend handeln, so sind diese, die kein Gesetz haben, sich selbst ein Gesetz.“ In seinem Kommentar *The Epistle to the Romans* schreibt Leon Morris: „Die Frage ist, ob es [das Komma] zum Vorhergehenden gehört (,die kein Gesetz haben') oder dem Nachfolgenden zuzuordnen ist (,dem Gesetz entsprechend handeln'). Gewöhnlich wird *angenommen*, daß letzteres richtig ist, aber das erste ist ebenfalls möglich ... Schluß-

endlich müssen wir beide Möglichkeiten offen lassen“ (1988, Seite 124).

Diese andere Lesart besagt, daß die Heiden das Gesetz *nicht von Natur aus* besitzen bzw. halten, was mit anderen Aussagen der Bibel übereinstimmt. Es ist freilich möglich, daß die Heiden Teile von dem Gesetz Gottes halten, was nicht bedeutet, daß sie dies *instinktiv* tun.

Warum haben Übersetzer das fragliche Komma in diesem Vers vor „von Natur“ gesetzt und damit die Sichtweise vermittelt, daß man Gott von Natur aus gehorcht? Vielleicht wurden sie von der gesetzesfeindlichen Vorstellung beeinflusst, wonach man nicht dem Gesetz Gottes, sondern nur dem eigenen Gewissen zu folgen braucht.

Dazu wieder Leon Morris: „Viele Kommentatoren sehen in dieser Auslegung eine Ähnlichkeit mit dem ‚ungeschriebenen Gesetz‘ mancher *heidnischer* Autoren. Damit meinen sie *etwas in den Menschen*, das ihnen den richtigen Weg weist ... und das sie oft als *wichtiger betrachten als irgendein geschriebenes Gesetz*“ (Morris, Seite 125). Aristoteles wird als Beispiel angeführt: „Der kultivierte und freidenkende Mensch ist *sich selbst ein Gesetz* ... d. h., er hat es nicht nötig, daß ihm *Regeln von außen auferlegt werden*, sondern hat seine eigene *selbstaufgelegte Disziplin*“ (ebenda).

Die menschliche Natur akzeptiert gerne die Verhaltensmaßstäbe, die ihr recht erscheinen, während andere Gesetze, die unbequem sind, ignoriert werden. Es mag sein, daß viele Menschen Diebstahl, Mord und Lüge für falsch halten, was jedoch nicht bedeutet, daß sie annähernd bekehrt sind oder das Gesetz in ihr Herz geschrieben haben. Aus diesem Grund ist die andere Punktation von Vers 14 die bessere Alternative, die die Bibel mit sich selbst im Einklang sein läßt.

Nach der Gnade Gottes kommt die Zeit, wenn die überwiegende Mehrheit der Menschheit bereuen wird. Durch die Bekehrung werden sich diese Menschen das Gesetz Gottes in ihr Herz schreiben lassen: „Hebt eure Augen auf gen Himmel und schaut unten auf die Erde! *Denn der Himmel wird wie ein Rauch vergehen* und die Erde wie ein Kleid zerfallen, und die darauf wohnen, werden wie Mücken dahinsterven. Aber mein Heil bleibt ewiglich, und *meine Gerechtigkeit wird nicht zerbrechen*. Hört mir zu, die ihr die Gerechtigkeit kennt, du Volk, *in dessen Herzen mein Gesetz ist!*“ (Jesaja 51, 6-7). Freuen wir uns auf diese Zeit! ■

Neue Broschüre der Vereinten Kirche Gottes ...

Die USA und England in der Prophezeiung

Teil 6

[Anmerkung der Redaktion: Nachfolgend der sechste Teil dieser neu übersetzten Broschüre. Ihre Kommentare zum Stil bzw. zum Inhalt sind herzlich willkommen. Reichen Sie diese bitte bei der Redaktion ein. Ein-sendeschluß für Ihre Kommentare zu diesem Teil ist der 28. Februar 2003.]

Die Sprachen-Verbindung

Englisch gehört zur indo-europäischen Sprachfamilie, die gewöhnlich als die teutonische oder germanische bezeichnet wird. Solche Bezeichnungen lassen aber nicht darauf schließen, daß die moderne deutsche Sprache die Ausgangssprache ist, oder daß die Deutschen dieselben ethnischen Wurzeln haben wie die Skythen. Im Gegenteil, das moderne Deutsch ist nur ein Zweig der ursprünglichen Quellen-Sprache. Dies gilt ebenso für Englisch, Dänisch, Holländisch und die skandinavischen Sprachen. Sie alle sind Zweige einer gemeinsamen Ursprache.

H. Munro Chadwick, Professor an der Universität Cambridge, erklärt dies so: „Bis ins 15. Jahrhundert hinein unterschieden sich das Deutsche, Englische und die skandinavischen Sprachen nur leicht voneinander ... Im 15. und den darauffolgenden Jahrhunderten fand eine sehr schnelle Differenzierung innerhalb der nordwestlichen Gruppe statt. Englisch entwickelte sich im allgemeinen auf einer Linie ungefähr zwischen dem Deutschen und dem Skandinavischen, aber mit vielen ihm eigenen speziellen Merkmalen. Es scheint, daß das Friesische (Holländisch) für lange Zeit wenig vom Englischen abwich ... Die Differenzierung der Sprachen wurde offensichtlich von ihrer geographischen Lage bestimmt“ (*The Nationalities of Europe and the Growth of National Ideologies*, 1966, Seite 145).

Wenn wir jedoch 500 Jahre zurückgehen von dem Zeitpunkt, als sich die teutonischen Sprachen zu differenzieren begannen, dann entdecken wir, daß große Teile der Europäer in den östlichen, westlichen und nördlichen Gebieten verwandte Dialekte einer gemeinsamen indoeuropäischen Sprache sprachen. Wenn die Gelehrten versuchen, einem bestimmten europäischen Barbaren-Stamm eine Zuordnung hinsicht-

lich seiner germanischen, keltischen oder skythischen Herkunft zu geben, dann befinden sie sich oft in einem Dilemma, denn die Unterschiede sind häufig äußerst unklar, so daß die Kennzeichnungen meist willkürlich vorgenommen werden müssen.

Die alten Römer machten sich selten die Mühe, Sprachen der Barbaren zu lernen. Sie bevorzugten Dolmetscher. Sie konnten somit keine Unterschiede erkennen zwischen der Sprache, die die Gallier sprachen, und der Sprache von denen, die auf der anderen Seite des Rheins lebten.

So wurden die Barbaren-Stämme östlich des Rheines von den lateinischen Schreibern gewohnheitsmäßig alle als „Germani“ bezeichnet und damit „in einen Topf geworfen“.

Einige moderne Archäologen trennen jedoch deutlich die vorherrschenden Völker Nordeuropas in der Zeit um ca. 500 v. Chr. in die Kelten und die Skyto-Teutonen, wobei diese Unterscheidung mehr geographisch zu sehen ist als kulturell und ethnisch.

Je weiter wir die Geschichte zurückverfolgen, um so geringere Unterschiede finden wir zwischen den keltischen und teutonischen Völkern, die in West- und Nordwesteuropa siedelten. Professor Chadwick schreibt: „Bei jeder Diskussion über den Ursprung der teutonischen (oder germanischen) Sprachen darf man natürlich nie vergessen, daß diese Sprachen nur ein Zweig der indoeuropäischen Sprachen sind ... und daß folglich ihre Originalheimat — im Unterschied zu dem Gebiet, in dem sie ihre eigenen Charakteristiken annahmen — diejenige der gesamten indoeuropäischen Sprachfamilie war. Das gleiche gilt für die keltischen Sprachen ... Keiner zweifelt daran, daß diese Sprachen oder vielmehr die Ursprungssprache, von der sie abstammen, einmal auf ein viel kleineres Gebiet beschränkt war als auf ihre heutige Verbreitung“ (Chadwick, Seite 157).

In der letzten Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr. trat diese Völkerschaft plötzlich am Rand des alten assyrischen Reiches auf den Plan, genau zu der Zeit und in dem Gebiet, als die zehn Stämme Israels von der Bildfläche verschwanden. Bis ungefähr ins 4. Jahrhundert v. Chr. blieben die unterschiedlichen Dialekte

ihrer gemeinsamen Sprache ähnlich genug, daß sie sich untereinander leicht verständigen konnten. Die Skythen und Kelten sind durch ihre jeweilige Sprache miteinander verwandt. Aber sind beide Völker auch in anderer Hinsicht verwandt, und gibt es Anzeichen auf starke Beziehungen zwischen beiden?

Skytisch-keltische Beziehungen

Die Historiker und Archäologen berichten, daß in der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends v. Chr. das nördlich von der mediterranen Welt gelegene Europa von zwei verwandten Kulturen beherrscht wurde: Von den Britischen Inseln bis zum Oberlauf der Donau und dem östlichen Rand der Alpen existierte die keltische Hallstatt- und später die La Tène-Kultur (benannt nach bedeutenden archäologischen Fundstätten in Österreich und der Schweiz), während weiter östlich die traditionelle Kultur der Skythen vorherrschte.

Diese dehnte sich über ein riesiges Gebiet Osteuropas aus und war mit ihrer auf den Einsatz von Pferden basierenden Lebensweise für die Steppengebiete geradezu prädestiniert im Gegensatz zu den Bergen und Wäldern Westeuropas. Diese beiden Kulturen ergänzten sich gegenseitig mit Ideen und Entwicklungen. Gemäß archäologischer Beweismittel waren Mischehen zwischen beiden Gruppen an der Tagesordnung.

Vergleichbar mit den Beziehungen zwischen dem modernen Großbritannien und den USA war diejenige der räumlich getrennten Kulturen der Skythen und der Kelten. Beide hatten sich ihrem jeweiligen Lebensraum ideal angepaßt. Die Beziehungen der Menschen untereinander waren jedoch so, als ob sie beide die gleichen Vorfäter hatten. Die Archäologen haben einige bemerkenswerte Stätten keltischer und skythischer Kulturen ausgegraben, die zeigen, wie eng die beiden Völkerschaften miteinander zusammenarbeiteten.

Der Unterschied zwischen beiden Kulturen läßt sich wahrscheinlich am besten aus zwei gleichwertigen Einflußfaktoren erklären: Zum ersten waren die geographischen Gegebenheiten für die Entwicklung jeder Kultur sehr unterschiedlich und zum anderen waren es

die Clanstrukturen der zehn israelitischen Exilstämme. Jeder Stamm hatte seine eigene Kultur innerhalb der umfassenderen des israelitischen Nordreiches, wobei jeder Stamm wiederum aus einzelnen Sippen bestand (1. Samuel 10,19; vergl. auch mit 2. Mose 6,14-25, Gute Nachricht Bibel).

Es ist deshalb zu erwarten, daß die Stämme der israelitischen Deportierten auch im Exil ihre kulturellen Eigenarten weiterbehalten würden. Diese Unterschiede erklären auch die innerhalb der Skythen und Kelten zu identifizierenden größeren und kleineren Familienverbände.

Der israelische Talmud-Gelehrte Yair Davidy liefert in seinem Buch *The Tribes: The Israelite Origins of Western Peoples* überzeugendes Beweismaterial, daß die entwurzelten Israeliten während und auch nach ihrer Gefangenschaft ihre Sippennamen innerhalb des Stammesverbandes bewahrt haben. Er schreibt, daß „sowohl aus biblischen, talmudischen, historischen, archäologischen und linguistischen Quellen als auch aus der Folklore, der Mythologie, den nationalen Symbolen und Charakteristiken überzeugende Beweise gefunden werden können“ (1993, Seite XIV). Als Bürger Jerusalems hatte Herr Davidy Zugang zu den historischen und biblischen Quellen der Jerusalemer Nationalbibliothek.

Er stellt fest, daß die Stammes- und Sippennamen ein Schlüssel für die Wege der Israeliten bei ihren Wanderungen sind. In seiner Einleitung faßt er seine Ergebnisse folgendermaßen zusammen: „[Mein Buch] liefert Beweise dafür, daß die meisten der alten Israeliten ihre Herkunft vergaßen und sich fremden Kulturen anpaßten. Im Laufe der Jahrhunderte erreichten sie die Britischen Inseln und Nordwesteuropa, woraus verwandte Nationen (wie z. B. die USA) entstanden.“

Zur umfassenden Information über diesen Aspekt der historischen Wanderungen Israels möchten wir den englischkundigen Leser direkt auf die beiden Bücher von Yair Davidy verweisen: *The Tribes: The Israelite Origins of Western Peoples* (1993) und *Lost Israelite Identity* (1996).

In der Zeit zwischen 200 v. Chr. und 500 n. Chr. zogen die Sippen der Skythen aufgrund des Einfalls feindlicher Stämme und drastischer klimatischer Veränderungen aus den eurasischen Steppen nach Europa in die nördlichen

und westlichen Gebiete. Für weitere 1000 Jahre wurden die früheren Skythen abwechselnd zu Verbündeten und Feinden im feudalen Europa unter einer Vielzahl von Sippen-Namen. Dies dauerte so lange, bis sich in Europa die einzelnen Nationen herauszubilden begannen, so wie wir sie heute kennen.

Im nächsten Kapitel verfolgen wir wieder die unglaubliche Geschichte der verstreuten Nachkommen des alten Israel: wie sie zu internationalem Ansehen gelangen, genau so wie Gott es viele Jahrhunderte vorher den Nachkommen Josefs versprochen hatte.

Großbritannien und die USA erben Josefs Erstgeburtsrecht

Nach einem Leben in den eurasischen Steppen von ungefähr 500 Jahren, die auf die Zerstörung des israelitischen Nordreiches folgten, begannen die nomadisch lebenden Nachkommen der Israeliten, die nunmehr als Skyten bezeichnet wurden, eine weitere erzwungene Wanderung.

Diesmal wurden sie von Feinden aus Asien und dem Nahen Osten sowie von einer dramatischen Klimaveränderung aus den eurasischen Steppen in Richtung Westen gedrängt. Genauso wurde es von den Propheten der Bibel vorhergesagt (1. Könige 14,15; Jesaja 49,12; Hosea 12,2). Diese große westwärts gerichtete Völkerwanderung begann ungefähr 200 v. Chr. und dauerte bis in das 5. Jahrhundert n. Chr.

In dieser Zeit, speziell im 1. Jahrhundert, als das Christentum gerade entstanden war, lebten noch viele der deportierten Israeliten jenseits des Euphrat, wie der jüdische Historiker Josephus bestätigt. Er schrieb, daß in seinen Tagen „die zehn Stämme bis heute [d. h. im 1. Jh.] noch jenseits des Euphrat leben und zahlenmäßig so groß sind, daß sie nicht gezählt werden können“ (*Jüdische Altertümer*, Buch XI, Kapitel V, Abschnitt 2).

Auch der Apostel Jakobus bestätigt ganz klar, daß sich die verlorenen Stämme nicht mit den Stämmen Juda und Benjamin in Palästina wiedervereinigt hatten, wenn er in seinem Brief schreibt: „an die zwölf Stämme in der Zerstreung ...“ (Jakobus 1,1).

Obwohl Gott versprochen hatte, daß die verlorenen 10 Stämme Israels auf ewig weiterbestehen sollten, so hatte er auch angekündigt, „das Haus Israel unter allen Heiden schütteln zu lassen ...“ (Amos 9,9). Das führte er auch durch

bis zu jenem Zeitpunkt, als er sie in das Land nördlich und westlich vom alten Israel brachte, dorthin, wohin er geplant und prophezeit hatte, sie wieder anzusiedeln.

Es war, als ob eine machtvolle, unsichtbare Hand sie mit allen ihren Sippen und Stämmen über die eurasischen Steppen, dem Land der Skythen, nach Nordwest-Europa trieb, dort wo die Kelten, eine andere Gruppe verwandter Stämme, schon siedelten.

Wenn diese Völkerwanderung auch nicht so gut verstanden wird, wie die große europäische Völkerwanderung, die im 16. Jahrhundert begann, als die Auswanderer Kolonien in Nordamerika, Australien, Neuseeland und in Südafrika gründeten, so war diese frühere doch in vielen Aspekten der späteren sehr ähnlich.

Obwohl viele Clans aus vielen Stämmen in Europa zur gleichen Zeit zusammentrafen, so waren jedoch diejenigen, die sich schließlich in Nordwesteuropa ansiedelten, ethnisch und kulturell eng verwandt.

Viele Historiker haben zugegeben, daß die angelsächsischen Völker die ethnischen Wurzeln für viele moderne westliche Nationen bildeten, einschließlich Großbritanniens und der USA. Diese Informationen können in diversen Geschichtsbüchern gefunden werden.

Was jedoch weitgehend unverstanden bleibt, ist die keltisch-skytische Verbindung mit dem alten Israel. Im vorangegangenen Kapitel haben wir diese Verbindung kurz diskutiert. Jetzt jedoch wollen wir unsere Aufmerksamkeit Gott zuwenden, wie er beginnt, seine Verheißungen an den mutmaßlich verlorenen Nachkommen Israels zu erfüllen, nachdem sie nach Nordwesteuropa und den Britischen Inseln gezogen waren und von dort nach Amerika und in die britischen Kolonien weltweit.

Die Verheißungen der Größe für die Nachkommen Josefs

Vor seinem Tode prophezeite der Patriarch Jakob unter der Inspiration Gottes, was den Nachkommen seiner zwölf Söhne „am Ende der Tage“ (1. Mose 49,1; Zürcher Bibel) begegnen würde. Unsere besondere Aufmerksamkeit in diesem Kapitel soll auf Jakobs Prophezeiung bezüglich Josef gerichtet sein.

Aufgrund der besonderen Segnungen, die sich gegenüber denen der anderen Stämme so deutlich heraus- ►

Gottes Bund mit David

Das Leben Davids, Israels zweitem König, enthält alle Elemente einer aufregenden Abenteuergeschichte. Davids 71 Lebensjahre waren voller Kontraste: vom in Lumpen gehüllten Vagabunden bis zu unglaublichen Reichtümern. David, der achte Sohn einer durchschnittlichen Familie, der deren Schafe zu hüten hatte, stieg bis zum unumschränkten Herrscher einer Nation auf. Er erlebte alle nur vorstellbaren Abenteuer: Er kämpfte gegen wilde Tiere, um sie davon abzuhalten, Jagd auf sein Schafe zu machen; er rannte vor Saul um sein Leben und führte Soldaten in den Kampf.

Zusätzlich hatte David eine kreative, künstlerische Seite. Er war Dichter, Musiker und Komponist. Wir finden viele seiner Arbeiten im Buch der Psalmen. In seinem Eifer für Gott erwarb er Materialien für den Tempelbau und standardisierte Israels formale Struktur der Verehrung und Anbetung durch seine Priester und Musiker. Doch auch er hatte seine persönlichen Schwächen: Sünden, Vergehen und Familienzank.

So aufregend wie die Aspekte des Lebens Davids für uns auch klingen mögen, Gott wurde aus einem anderen Grund zu diesem Mann hingezogen. Nachdem Saul als König versagt hatte, nach den Prinzipien Gottes zu regieren, sagt uns die Bibel, daß Gott „einen Mann nach seinem Herzen“ suchte (1. Samuel 13, 14). Aus diesem Grunde wählte Gott David als Nachfolger Sauls. Obwohl David schwere Fehler beging, am Ende bereute er immer seine Sünden und bat Gott um Vergebung (Psalm 51). Obwohl er zum König von Israel aufstieg, so setzte er Gottes Autorität vor seine persönliche.

Ein erstaunliches Versprechen

Weil David ein Mann nach Gottes Herzen war, ein Mann mit einer demütigen Haltung gegenüber seinem Schöpfer, machte Gott einen separaten Vertrag von großer Bedeutung mit ihm zusätzlich zu dem Bund, den er mit Israel geschlossen hatte. So erhielt David, als er beabsichtigte ein Haus für Gott bauen zu wollen, eine

Nachricht vom allmächtigen Schöpfer durch den Propheten Nathan:

„Wenn deine Zeit abgelaufen ist und du stirbst, werde ich dafür sorgen, daß einer deiner Söhne dir auf dem Königsthron folgt. Der soll dann ein Haus für mich bauen, und ich werde seiner Herrschaft für immer Bestand geben. Ich will sein Vater sein, und er soll mein Sohn sein. Wenn er sich verfehlt, werde ich ihn hart bestrafen, aber meinen Beistand will ich ihm nicht entziehen, wie ich es bei Saul getan habe. Ihn habe ich verstoßen und dich zum König gemacht. In Zukunft wird immer einer deiner Nachkommen auf deinem Thron sitzen. Dein Königshaus wird für alle Zeit bestehen“ (2. Samuel 7, 12-16; Gute Nachricht Übersetzung).

Verstehen Sie die Tragweite dieses Versprechens? Gott sagt zu, daß Davids Thron immer existent sein würde. Eine herausfordernde Zusage! Der am besten verstandene Aspekt dieses Bundes findet seine Erfüllung in Jesus, dem Messias, der von der Jungfrau Maria geboren wurde und so ein buchstabengetreuer Nachkomme Davids war, und der das Königreich Gottes regieren wird.

Durch Jeremia prophezeit uns Gott von dieser Zeit: „Siehe, es kommt die Zeit ..., daß ich dem David einen gerechten Sproß erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird. Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein: Der Herr, unsere Gerechtigkeit“ (Jeremia 23, 5-6).

Bevor Maria Jesus empfing, sprach ein Engel zu ihr: „Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben. Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben“ (Lukas 1, 31-32).

Diese Passagen zeigen, daß Jesus dazu bestimmt wurde, auf dem Thron Davids zu sitzen. Obwohl einige

haben, sind die modernen Nachkommen von Josef unter allen verlorenen Stämmen Israels am leichtesten zu identifizieren. Gott versprach Josefs Nachkommen über seine Söhne Ephraim und Manasse, alle die Segnungen des Erstgeburtsrecht-Versprechens, wie nationale Größe und überwältigenden Wohlstand.

Beachten Sie die Vorhersage Jakobs über Josef für das „Ende der Tage“: „Du Josef bist dem Weinstock gleich, der an der Quelle üppig treibt und seine Mauer überwuchert. Die Feinde fordern dich zum Kampf, beschießen dich mit ihren Pfeilen; doch du bleibst unerschüttert stehen und schießt mit rascher Hand zurück. Bei dir ist Jakobs starker Gott ... Der Gott, der alle Macht hat, hilft dir; dich segnet deines Vaters Gott.

Er gibt dir Regen aus dem Himmel und Wasser von der Flut der Tiefe ganz

unten bei dem Grund der Erde. All deine Felder macht er fruchtbar, auch deine Frauen und die Tiere. Du siehst die Berge (d. h. die Völker), fest und ewig, die hoch bis in die Wolken ragen; dein Reichtum überragt sie alle. Dies alles ist dir vorbehalten, weil du den Segen erben sollst, den ich, dein Vater, einst empfing. Du Josef bist der Auserwählte inmitten aller deiner Brüder!“ (1. Mose 49, 22-26; Gute Nachricht Bibel).

Josefs Nachkommen sollten besonders gesegnet werden, wie Jakob sagte, wie ein fruchtbringender Weinstock mit einer nie versiegenden Wasserversorgung, die ein ständiges Wachstum garantiert. Sie sollten eine rapide Zunahme ihrer Bevölkerung erleben, die sich über ihr ursprüngliches Territorium hinaus ausbreiten würde. Militärische Stärke verbunden mit den besten physischen Segnungen, die die Erde zu bieten

hat, sollten Josefs Nachkommen zufallen. Sie sollten wachsen und gedeihen. Das waren die Segnungen des Erstgeburtsrechtes, die Gott Josefs Nachkommen versprochen hatte (1. Chronik 5, 1-2). Aufgrund dieser göttlichen Segnungen, würden sich die Nachfahren Josefs von den anderen Stämme Israels herausheben (1. Mose 49,22-26).

Mose wiederholte vor seinem Tode diese besonderen Segnungen für Josef und seine Nachkommen: „Der Segen Gottes komme über ihn! Ja, reich gesegnet sei sein Land vom Herrn mit Regen, der vom Himmel niederrinnt, mit Wasser aus den Speichern in der Tiefe, mit allem, was die Sonne wachsen läßt und was im Lauf der Monde reif wird! Das Beste nur vom Besten soll er haben, es werde ihm im reichsten Maß zuteil! Die Erde bringe es für ihn hervor, die Berge sollen es ihm tragen! Der Gott, der in

Vorhersagen sich im Laufe der Zeit erfüllt haben, glauben viele irrtümlich, daß sie mit Christus vollkommen erfüllt wurden. Dies ist jedoch nicht zutreffend. Erst mit seiner Wiederkunft wird diese Prophezeiung endgültig erfüllt.

Regenten auf dem Thron Davids

Ein anderer Teil des Versprechens Gottes gegenüber David war, daß seine Nachkommen kontinuierlich über das Volk Israel herrschen würden, bis Gott sein Reich auf dieser Erde etablieren würde. Durch das falsche Verständnis des Zeitpunktes der Einführung dieses Reiches wurden viele zur irrtümlichen Annahme verführt, daß dieses Versprechen vor langer Zeit durch Christus erfüllt wurde und daß es heute keine Bedeutung mehr hat.

Im Gegensatz zur allgemein verbreiteten Ansicht, daß das Reich Gottes schon auf der Erde in der Form der Kirche oder in den Herzen der Menschen existiert, sagt die Bibel unzweideutig, daß Gott sein Reich erst errichtet wird, wenn Christus zum zweiten Mal auf diese Erde kommt (Daniel 2,44; Offenbarung 11,15). Die Nachricht vom Reich Gottes ist zwar schon seit Tausenden von Jahren mit unterschiedlichem Verständnis gepredigt worden, aber dieses Reich wurde bis heute noch nicht auf der Erde errichtet. Wenn es erscheint, wird das Reich Gottes alle menschlichen Regierungen auf dieser Welt ablösen.

Die von Gott für das alte Israel eingeführte Praxis der religiösen Verehrung mit seinem Sabbat am siebenten Tag der Woche und den heiligen Tagen im Verlauf des Jahres offenbaren auch viel über die Art, wie ihn die Nationen verehren werden, nachdem Gott sein Reich auf der Erde errichtet haben wird.

Mit dem Verständnis, daß Gott sein Königreich noch nicht auf der Erde etabliert hat, lassen Sie uns einige der Versprechen der Bibel über Israels Nachkommen betrachten, und zwar insbesondere jenes, daß ein Nachkomme Davids in ununterbrochener Reihenfolge über Nachkommen der Israeliten regieren soll.

In 2. Chronik 13,5 finden wir folgendes: „Der Herr, der Gott Israels (hat) das Königtum über Israel David gegeben ewiglich, ihm und seinen Söhnen durch einen Salzbund.“ Wie die konservierenden Eigenschaften von Salz, so war ein Salzbund ein Vertrag, der für immer galt. Gott garantierte, daß das „Haus David“ — seine Nachkommen — für immer existieren sollte (2. Chronik 21,7).

Weil Davids Nachkommen nicht fortführen, Gott zu gehorchen, haben manche irrtümlich geglaubt, daß Gott seinen Vertrag mit David annulliert hat. Doch dies war nicht der Fall. Gott spricht von David: „Jederzeit umgibt ihn meine Güte, mein Bund mit ihm ist unverbrüchlich. Ich bestätige sein Königshaus für immer, sein Thron bleibt fest, solange der Himmel besteht. Wenn seine Nachkommen mein Gesetz verlassen und meinen Weisungen nicht gehorchen, wenn sie meine Vorschriften übertreten und meine Anordnungen nicht befolgen, dann werde ich den Ungehorsam hart bestrafen, für ihre Verfehlungen werde ich sie schlagen.“

Doch meine Güte ziehe ich von David nicht zurück, ich werde ihm immer die Treue halten. Mein Bund mit ihm wird nicht gebrochen, meine Zusagen ändere ich nicht ab. Ein für allemal habe ich es geschworen und mich mit meiner Heiligkeit dafür verbürgt; ich werde David niemals täuschen! Sein Königshaus soll für immer bestehen; seinen Thron werde ich stets vor Augen haben, ebenso lange wie die Sonne, für alle Zeiten bleibt er stehen wie der Mond, dieser treue Zeuge in den Wolken“ (Psalm 89 29-38; Gute Nachricht Übersetzung; vgl. dazu Jeremia 33,15-21).

Durch den Vertrag Gottes mit David finden wir einen weiteren biblischen Beweis, daß Abrahams Nachkommen, die Israeliten, weiterhin existieren. Sie sind nicht ausgestorben, sie sind nicht von der Erdoberfläche verschwunden. Wiederum steht die Glaubwürdigkeit Gottes auf dem Spiel! Er sagt uns in seinem Wort, daß die Nachkommen Davids und die Menschen seines alten Volkes — die Israeliten — noch heute existieren und auch in Zukunft existieren werden.

dem Dornbusch wohnte, er wende Josef seine Liebe zu, ihm, dem Erwählten unter seinen Brüdern! Er gleicht dem Erstgeborenen des Stiers, in Josef wohnt die Stärke seines Gottes. Er hat die Hörner eines Büffels: die vielen tausend Männer von Manasse, Zehntausende von Krieger Ephraims, mit denen er die Feinde niederwirft bis zu den Grenzen dieser Erde“ (5. Mose 33,13-17; Gute Nachricht Bibel).

Gott versprach Josefs Nachkommen, daß er selbst dafür sorgen würde, daß sie überragende physische Segnungen erhalten würden.

Wenn wir verstehen, daß die heutigen Nachkommen Josefs die Völker der Vereinigten Staaten und Großbritanniens sind, dann sehen wir, daß Gott sein Versprechen während der letzten drei Jahrhunderte wahr gemacht hat. Er hat die physischen Segnungen des Erstge-

burtsrechtes, das Josefs Söhne Ephraim und Manasse erhielten, den angelsächsisch-keltischen Menschen Britanniens und der Vereinigten Staaten gewährt, die die britische und amerikanische Kultur primär gründeten und formten.

Gott erwartete von ihnen aber auch die Erfüllung der Verantwortung, als geistliche „Leuchttürme“ in einer chaotischen und finsternen Welt zu dienen. Doch bedauernswerterweise haben nur sehr wenige von ihnen, genauso wie das alte Israel, ihre diesbezügliche Verantwortung und Gottes Berufung dazu akzeptiert.

Gott gab Josefs Nachkommen eine Aufgabe

Gottes alles überragende Absicht für die Nachkommen Abrahams — ob in der Vergangenheit, heute oder in der Zukunft — hat sich nie geändert: Er

wählte sie aus, daß sie ein Segen für „alle Völker der Erde“ (1. Mose 12,3; Gute Nachricht Bibel) sein sollten. Um dies zu ermöglichen, versprach er ihnen jeglichen materiellen Wohlstand, der dafür erforderlich sein würde.

Doch Gott gab ihnen nicht nationalen Vorsprung und Wohlstand auf Kosten anderer Völker und Nationen. Gottes weitreichende Absicht war immer, alle Menschen in eine dauerhafte Beziehung mit ihm zu bringen (Apostelgeschichte 17,30; 1. Timotheus 2,4; 2. Petrus 3,9). Denn nur dann haben sie die Möglichkeit mit Hilfe der Kraft Gottes, ihre menschliche Natur zu ändern, und den allerwichtigsten Segen des ewigen Lebens zu erhalten (Apostelgeschichte 4,12).

Gott hat Abrahams Nachkommen dafür vorgesehen, durch eine Verheißung noch lange bevor sie als Volk ►

existent waren, daß sie eine wichtige Aufgabe in seinem Plan der Erlösung der Menschheit erfüllen sollten, obwohl sie selbst dieses nicht immer erkannt haben.

Der Kern von Gottes Verhältnis mit dem alten Israel war sein Bund mit ihnen und ihren Nachkommen. Dieser Vertrag definierte die Regeln und Verantwortlichkeiten der Beziehung zwischen Gott und den Israeliten. Er beinhaltete die Verpflichtungen, die Gott sich selbst auferlegte, und die Erwartungen, die Gott bezüglich Israel hatte, daß die Nation, die sein Werk und sein heiliges Volk war, eine Vorbildnation für alle Völker darstellen sollte (3. Mose 20,26; 5. Mose 4, 5-8; 7,6).

Gott gab den zugesagten Erstgeburtssegens den heutigen Nachkommen Josefs in Britannien und Amerika. Gleichzeitig machte er den Nachkommen Israels und damit auch der ganzen Welt das Wissen verfügbar, was er von ihnen in geistlicher Hinsicht erwartet. Dieses Wissen hat Gott in der Bibel sorgfältig erhalten. Es ist heute jedem verfügbar, der willens ist, es zu studieren, unabhängig davon, ob er von der Abstammung her Israelit ist oder nicht.

Die Bibel wird der Welt zugänglich

Die Völker Britanniens und der USA wurden zu Instrumenten zur Verbreitung des Wortes Gottes im größten Teil der bekannten Welt. Obwohl wir heute den Zugang zur Bibel als etwas Selbstverständliches betrachten, und fast jeder Haushalt in den USA, Großbritannien und in Europa eine oder mehrere Biblexemplare besitzt, so war dies doch nicht immer so.

Viele Jahrhunderte lang gab es die Bibel außer in der Originalsprache nur als lateinische Übersetzung, die Bibel der römisch-katholischen Kirche. Die Mitglieder dieser Kirche hatten im allgemeinen keinen Zugang zu dieser Übersetzung. Mit der protestantischen Reformation auf dem europäischen Festland und dem Ausscheiden Englands aus der römischen Kirche gab es neue Übersetzungen der Bibel, die sich rasch unter dem Volk verbreiteten.

Zu den ersten dieser Übersetzungen gehörte die Bibel in deutscher Sprache von Martin Luther, die 1534 erstmalig erschien. Mit seiner Übersetzung trug Luther gleichzeitig zur Ausbildung einer einheitlichen deutschen Schriftsprache bei. Die Luther-Übersetzung der Bibel

gehört damit seit über 450 Jahren zur deutschen Nationalliteratur. „Viele Sätze sind in der melodischen, kraftvollen, sprachgewaltigen Gestaltung, die ihr der Reformator gegeben hat, in den Sprachschatz, ins Gedächtnis und in das Glaubensleben von Generationen eingegangen“ (Vorwort zur Lutherbibel, 1984).

Es war jedoch in England, das als Teil der römischen Kirche so lange das Wort Gottes entbehren mußte, wo die Bibel auf Geheiß des Königs mit der Absicht übersetzt wurde, sie dem Volk zugänglich zu machen. Nach mehreren Versuchen, eine englischsprachige Version im 16. Jahrhundert zu produzieren, bestätigte der König von England im Jahr 1611 offiziell die Publikation der Bibel, die heute als „King-James-Version“ bekannt ist. Die Übersetzer dieser Bibel arbeiteten auf Weisung von König James, indem die Bibel aus den Originalsprachen mit einem großen Team von hebräischen und griechischen Sprachgelehrten übersetzt wurde.

Seit nahezu 400 Jahren hat sich diese Übersetzung als die bisher beste und genaueste in der englischsprachigen Welt erwiesen. Sie diente als Vorbild für Bibelübersetzungen in viele andere Sprachen. Kein anderes Buch hat die Geschichte der englischsprachigen Völker so geprägt, wie die King-James-Übersetzung der Bibel.

Die Politik der Religionsfreiheit und die Ressourcen der Vereinigten Staaten und Großbritanniens haben es in den letzten Jahrzehnten ermöglicht, daß das wahre Evangelium vom kommenden Reich Gottes in aller Welt gepredigt werden konnte. Besonders in dem letzten Jahrhundert waren die USA aufgrund des finanziellen Wohlstandes und der vielen Sponsoren in der Lage, das Wissen über den wahren Inhalt der Bibel vielen Nationen zugänglich zu machen.

Durch den allgemeinen Zugang zur Bibel erhielten die englischsprachigen Völker Zugang zu grundlegendem Wissen darüber, welche Erwartungen Gott von ihnen hat. Zusätzlich bekamen viele von ihnen Informationen über ihre wahre Identität, das sie über die Söhne Ephraim und Manasse zu den Nachkommen Josefs gehören.

So erschienen beginnend mit dem Jahre 1840 verschiedene Publikationen über den israelitischen Ursprung der angloamerikanischen Völker. Eine der bedeutendsten dazu war das in mehreren Auflagen bis 1986 veröffentlichte Buch des langjährigen Generalpastors

der Weltweiten Kirche Gottes sowie des Gründers und Kanzlers des Ambassador College, Herbert W. Armstrong, mit dem Titel *The United States and British Commonwealth in Prophecy*, das auch als deutsche Übersetzung erschien (Ambassador College, Bonn, 1967, 1972, 1975, 1980).

Es steht jedoch fest, daß Gott diese Völker niemals bedrängte oder dazu zwang, ihre von ihm verfügte Rolle zu akzeptieren. Genauso wie dem alten Israel gab Gott ihnen die Möglichkeit, eine Wahl zu treffen (5. Mose 30, 15. 19). Und nur sehr wenige von ihnen haben demütigen Herzens die richtige getroffen.

Warum hat sich alles so zugetragen? Was beabsichtigt Gott in der heutigen Zeit? Was sind die wesentlichen Elemente seines Planes, und wie setzt er ihn fort?

Wir wollen einige der wesentlichen materiellen Merkmale der Briten und Amerikaner in der modernen Welt untersuchen und sie mit den Zusagen Gottes vergleichen, die er den Nachkommen Josefs gemacht hat.

Wenn wir herausfinden, daß diese Völker die von der Bibel prophezeiten Segnungen und Bevorzungen wirklich erhielten, dann haben wir weitere Beweise dafür, daß sie in der Tat die modernen Nachkommen Josefs sind.

Haben Briten und Amerikaner die Hand Gottes erkannt?

Der Ausdruck „Gott ist ein Engländer“ spiegelte im 19. Jahrhundert die Sicht vieler Menschen inner- und außerhalb der Britischen Inseln wider. Woher kam diese Sichtweise?

Der Rang, den Großbritannien heute in der Welt einnimmt, ist nur noch ein Schatten von demjenigen, den es vor einem Jahrhundert besaß. Im 19. und 20. Jahrhundert erkannten manche Menschen, daß Gott auf irgendeine wunderbare Weise die Politiker, Diplomaten, Staatsmänner und Militärs, die Architekten, Ingenieure und Wissenschaftler, die Banker, Unternehmer, Geschäftsleute und kleinen Händler auf den britischen Inseln segnete.

Viele Beobachter im In- und Ausland erkannten, daß dieser Erfolg den Briten zufiel, unabhängig davon, ob sie ihn anstrebten oder nicht, bzw. ob sie Entscheidungen trafen die weise oder töricht waren. Es war so, als ob die Segnungen sie schicksalhaft ereilten. ■

(Fortsetzung folgt)